

ht
if, die
ur bei
ditoren
erfücht,
die Ab-
g. 200.

att.
iens
ar.

on-
en
en
en
el
el-
ne

un-
de
ch!
räh
lich
sz

ly,

ly,

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in Tezo:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Auf die Abtheilung verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subseriis
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dache & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmondezeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., egal, der Stempelgebühren 30 kr.

Titel: Honorar-Bureau: In Melasch bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Jak-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählah bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Klirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnadi bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 12.

Hermannstadt, Montag den 14. Januar 1889.

105. Jahrgang.

Deutsch.

Die von uns vollinhaltlich gebrachte und auch besprochene Ver- ordnung des Unterrichtsministers, womit den ungarischen Mittelschulen zur Pflicht gemacht wurde, die deutsche Sprache, wie es der Unterrichtsplan vorschreibt, auch zu lehren, hat, wie vorauszusetzen war, die Geister mächtig aufgerüttelt.

Die Zeitungen bemächtigen sich des dankbaren Stoffes und zer- brechen sich den Kopf des Unterrichtsministers, ohne am Honvobminister Baron Fehérváry und am gemeinsamen Kriegsminister Baron Bauer ein gutes Stückchen zu lassen.

Am tollsten geredet hat das „Pesti Napló“, dieses früher so vor- nehme Blatt. Freilich, wenn man weiß, wer jetzt dessen Redacteur ist, wird man sich über dieses Journal nicht mehr verwundern. Es ist Baron Jpor Raas.

„Pesti Napló“ behauptet ganz entschieden: den Erlaß habe zwar der ungarische Unterrichtsminister geschrieben, aber dictirt habe ihn der Kriegsminister. Denn der Letztere wolle Leute in's Militär bekommen, welche die Armeesprache kennen und die ungarische Regierung gehörig diesem Besehle, was jedem Patrioten die Schamröthe in's Gesicht treibe.

Man sieht, der Herr Baron Raas nimmt sich den Mund sehr voll und sein Pseudo-Patriotismus geht mit seinem Verstand durch. Denn für so verschroben dürfen wir denselben nicht halten, daß er die Wichtigkeit, Wichtigkeit und Staatsklugheit des Regierungserlasses nicht einsehe. Herr Baron Raas gehöret aber zur Opposition und glaubt es dieser seiner Parteilichkeit schuldig zu sein, gegen Alles zu opponiren, was von der Regierung kommt, auch wenn es das Heilsamste wäre.

Das Organ der 1848-er, oder wie sie sich heißen, der äußersten Linken, „Egypetörök“, will, wenn man schon eine fremde Sprache lehren und lernen soll, die französische gewählt wissen. Die „Egypetörök“ ver- langt aber vor Allem, man möge die studirende Jugend die Staats- sprache lehren, denn unsere Jünglinge können, wenn sie die Mittelschule absolvirt, nicht einmal ungarisch.

Je nach der Parteilichkeit beurtheilen also die ungarischen Blätter den Erlaß bald verurtheilend, bald lobend.

Der Minister möge aus den Folgen dieser seiner ersten „That“ ersehen, daß er es Allen niemals werde recht machen können, und beherzigen, was der von ihm auch in Ungarn wieder zu Ehren gebrachte deutsche Dichter sagt:

Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.

Wie die Parteilichkeit blind macht, ist an den angezogenen beiden Blättern zu ersehen.

Keines bestreitet, daß das Lernen fremder Sprachen zwecklos sei, im Gegentheil, sie erkennen es an, daß dieses Studium seine Vorzüge habe. Das Eine verurtheilt den Erlaß nur deswegen, weil er vom Militarismus dictirt worden, und das Andere deswegen, weil er die deutsche und nicht die französische Sprache gelehrt wissen wolle.

Man muß aber das Gute annehmen, auch wenn es vom Feinde kommt. Nun ist aber unsere Armee nicht unser Feind, umso mehr

müßten wir die Anregung also annehmen, selbst wenn sie wirklich von der Heresverwaltung ausgegangen wäre.

Denn ist aber nicht so. Denn wenn die Heresverwaltung auch immer darauf hingewiesen, daß deshalb verhältnismäßig so wenig Officiere ungarischer Nationalität im gemeinschaftlichen Heere seien, weil die ungarischen Jünglinge nicht die gehörige Beschäftigung und nicht die notwendige Neigung mitbrächten und hiebei wohl Jedermann an den Mangel der Kenntniß der deutschen Sprache denken mochte, ist es doch gewiß, daß die Heresleitung an dem Ministerialerlaß nicht den geringsten Antheil genommen.

Die Heresverwaltung ist bisher niemals aus den Grenzen ihrer Befugniß herausgetreten, und der Ministerpräsident Tisza wäre gewiß der Letzte, welcher sich zum Schemen hergeben würde, wenn dieses auch der Kriegsminister verlangen würde.

Wir glauben, unser Unterrichtsminister brauchte gar Niemand, der ihn an die Erfüllung seiner Pflicht erinnern mußte. Er selber, ein europäisch gebildeter Mann, weiß sehr wohl, was ihm die deutsche Sprache ist und gewesen; er weiß, daß er diejenige Bildung, welche er besitzt, niemals würde erlangt haben, wenn er die deutsche Sprache nicht erlernt hätte.

Und am Ende, was hat der Unterrichtsminister verbrochen, daß ihm „Pesti Napló“ Vaterlandsverrath vorwerfen darf?

Er hat einfach angeordnet, daß das frühere, nicht von ihm, sondern seinem Amtsvorgänger proponirte, vom Parlament geschaffene Gesetz in Hinsicht des Erlernens der deutschen Sprache durchgeföhrt werde.

Begehrt ein Minister einen Verrath am Vaterlande, wenn er darauf achtet, daß ein Gesetz beobachtet, durchgeföhrt werde?

Es wäre ein Verrath gewesen, wenn der Minister seinen Erlaß nicht herausgegeben hätte.

Und wenn die Kenntniß der deutschen Sprache dem ungarischen Jünglinge nicht nur im wissenschaftlichen, commercialen, industriellen und socialen Leben von Vortheil sein wird, sondern auch in seiner militärischen Laufbahn, welche in Folge der allgemeinen Wehrpflicht an jedem herantritt, ihm förderlich sein dürfte: wäre dieses ein Verbrechen an ungarischen Staate oder an dem betreffenden ungarischen Jünglinge?

Sehen wir uns einmal an, was denn die studirende Jugend an Sprachen eigentlich lernt, lernen sollte; denn daß es nicht geschieht, sehen wir aus dem kritischsten Ministerial-Erlasse.

Der Lehrplan fordert von fremden Sprachen bloß die deutsche. Welche Sprache hätte der ungarische Jüngling neben seiner Muttersprache noch zu lernen?

Leblich die deutsche. Und dieses heißt „Budapesti Hirlap“ zu viel, und prognosticirt dem Unterrichtsminister, daß er diese Um- möglichkeit niemals möglich machen werde.

Was aber nichtungarische Jünglinge an Sprachen zu lernen haben, daran denkt der „Hirlap“ nicht; ihm ist es nur darum zu thun, seine ungarischen Jünglinge nicht zu überbürden.

Der deutsche Studirende muß nebst seiner Muttersprache noch ungarisch und gewöhnlich eine zweite Sprache seiner Um-

gebung erlernen; der r o m ä n i s c h e, s l o v a k i s c h e Student muß die deutsche und die ungarische unter allen Umständen erlernen.

Jeder nichtungarische Jüngling hat daher um eine lebende Sprache mehr zu erlernen, als der ungarische; und er erlernt sie; nur der ungarische Student wäre nicht im Stande, eine fremde Sprache zu erlernen.

Uns scheint diese Annahme oder besser diese Voraussetzung nur ein Armuthszeugniß, welches der ungarische Stamm nicht verdiene, und die Zeitungen leisten der studirenden ungarischen Jugend einen schlimmen Dienst, wenn sie dieselbe in der Abneigung gegen das Erlernen der deutschen Sprache durch spitzfindige und fadensteinige Einwendungen bestärken und ihr die einzige Möglichkeit erschweren, sich eine europäische Bildung anzueignen.

Die ungarischen Jünglinge, welche auf diese Stimmen hören, werden sich den Vorwurf nicht ersparen, welchen sich die in den letzten Jahren absolvirten Connationalen machen darüber, daß sie die einzige Sprache, welche sie in Ungarn auf Schritt und Tritt brauchen, nicht gelernt haben.

Zum Schluß wollen wir noch als Curiosum erwähnen, daß jene katholischen ungarischen Jünglinge, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet und von ihrer Kirche zu höheren Diensten vorbereitet, nach Rom geschickt werden — in Rom zur Erlernung der deutschen Sprache angehalten, mit der vollkommenen Kenntniß dieser Sprache wieder in ihre ungarische Heimat rückkehren.

Wenn die katholische ungarische Kirche es für notwendig findet, ihre Priester die deutsche Sprache lehren zu lassen, hat der ungarische Staat die Nothigung hiezu nicht noch in verstärktem Maße?

Was soll er mit Beamten, mit Advocaten, welche mit dem Volke nicht reden können? und welche in ihrem Fache nichts weiter lernen können, als was ihnen die ungarische Literatur vermittelt?

Tehát csak rajta, magyar! nem fog ártani a német nyelvet is tanulni; legalább kétszeresen értekezhetünk egymással, és jobban érthetjük egymást!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Januar.

Einer Bukarester Meldung der Berliner „Kreuzzeitung“ zufolge sollen die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn bald stattfinden, und zwar nach vorangegangener Durchföhung solcher Abänderungen des rumänischen autonomen Tarifs, welche die Verhandlungen erleichtern, so daß nur solche über die Veterinärfrage übrig bleiben.

Die Junggehehen setzen energisch die Agitation gegen Kiczala's Gesetzentwurf hinsichtlich der Regulirung der Lehrergehalte fort. Täglich laufen an den Landtag Petitionen von Gemeindefürern ein, welche betonen, daß durch dieses Gesetz die Gemeinden neuerdings ungemein belastet werden, ohne daß den Lehrern irgend welcher besondere Vortheil erwachse.

Die „Post“ bekämpft, daß zwischen den Höfen von Berlin und Darmstadt eine Spannung bestand und daß dies die Ursache war, daß Kaiser Wilhelm auf seiner Reise nach Süddeutschland und Oesterreich Darmstadt ohne Aufenthalt passirte. Diese Spannung sei aber jetzt überwunden, da der Großherzog einen Neujahrsbesuch in Berlin

jene holde Erscheinung, sie gleich ja auf's Haar dem Ideal seines Jugendtraumes, sie war es, ja sie mußte es sein.

„Maria?“ fragend, bebend und jauchzend hatte er es gerufen — das Mädchen schlug erschrocken die Augen auf. Wer war der fremde Mann, der da einzutreten gewagt hatte?

„Maria, kennst du mich nicht mehr, deinen alten Hans?“ ähnte des Fremden Stimme abermals durch den stillen Raum, und nun flog ein glücklicher Strahl des Erkennens wie holde Morgenröthe über ihr Gesicht:

„Mein alter Hans, du bist es? O welches Glück!“

Wie süß ihre Stimme klang! Der Jugendbrund erbebt. „So bist du doch noch auf Erden, die ich so lange tott geglaubt! Noch kann ich das Wunder nicht fassen, wie es mir hier begnet! Sage mir, Maria, hast auch du zuweilen noch des Jugendfreundes gedacht?“

„O wie oft!“ rief sie leuchtenden Auges, „wie hat die Erinnerung an dich meine Jugendjahre, meine Leidenszeit verklärt! Doch sage mir, wie kommst du so plötzlich hierher?“

„Wie ich hierher komme?“ — Wie aus einem himmlischen Traume zu schnder Wirklichkeit erwacht, starrte Hans das junge Mädchen an. Er mußte sich erst nochmal auf die Frage besinnen, langsam strich er sich mit der Hand über die Stirn, seufzte tief auf, bläute lange vor sich hin und sprach dann leise:

„Wie ich hierher komme? Ich wollte meine Braut besuchen.“

„So ist meine Schwester Gerda deine Braut?“ Wie eine heimliche Befangenheit zitterte es durch die Mädchenstimme. Die schlanke Gestalt schien zu bebem, dann aber streckte sie mit lieblicher Verwirrung dem Freund die Hand entgegen:

„So heiße ich dich doppelt willkommen.“ —

Eine tiefe Frauenstimme wurde draußen vor der Thür laut, welche lebhaftesten Tones rief:

„Steht denn heute das ganze Haus auf dem Kopf? Da kommt ein junger Dursche mit dem Gepäc zweier Herren an, welche weit und

Feuilleton.

Auf Irrfahrten zum Ziel.

Rovelle von Marie Veeg.

(16. Fortsetzung.)

„Wär's möglich,“ frag er langsam, „daß dies dein Ernst sein könnte? Hast du denn gar kein Herz für das Unglück, vermagst dich selbst in solchen Augenblicken dagegen zu panzern? Komm, überwinde deinen Widerwillen mir zu liebe, du wirst sehen, daß es gar nicht so schlimm ist, wie du meinst?“ — Und abermals griff er nach ihrer Hand. Aber empört wich Gerda zurück, stampfte mit dem Fuß und rief, Thränen des Zornes in den Augen:

„Ich will aber nicht, und will nicht und will nicht! Ich verabscheue diese dämpften Bauerntuben, schlimme Krankheiten sind mir ein Brennel, und ich vertrage es auch nicht, mich immer so hofmeistern zu lassen.“

„Also selbst mir zu liebe willst du kein Opfer bringen?“ Moorten's Stimme bebte vor unterdrückter Bewegung, als er so sprach; die Werten schwellen auf seiner Stirn, und athemlos harrte er auf ihre Antwort.

„Opfer und immer wieder Opfer und Pflichten ohne Ende!“ sprach Gerda bitter. „Wieviel hast du mich seit unserer Verlobung schon mit diesen beiden verhassten Worten gequält! Opfer sollte ich bringen, indem ich dir zu liebe auf meine Winterfreunden verzichte, meine Pflicht war es, mich hierher in die Einsamkeit zu verbannen und der kranken Schwester Beistand zu leisten; nun soll ich dir zu liebe das Opfer bringen. In diese elsthatte Bauernhütte einzutreten, ich sage dir aber, Hans,“ ihre Thränen stürzten hervor, „daß ich eine solche Liebe, welche nur immer aus Opfern besteht, verabscheue, daß ich der ewigen Moralpredigten müde bin und es nicht dulden will, immer noch wie ein unetzogenes Kind behandelt zu werden!“

Eine fahle Blässe bedeckte Moorten's Wangen bei den leidenschaftlichen Worten seiner Braut, und tonlos und heiser klang die Stimme, mit der er langsam sprach:

„Es ist gut, Gerda, wir sprechen später noch darüber. Jetzt nimmst mich mein dir so verhasster Beruf wieder in Anspruch.“

Und stolz aufgerichteten Hauptes verschwand er in der Thür der kleinen Hütte, während Gerda ihm verblüfft und klopfenden Herzens nachstarrte, dann sich aber trotzig wandte und den Weg nach dem Schlosse einschlug.

Es war eine halbe Stunde später, als Moorten die Bauernhütte verließ, von den dankenden Segenswünschen der glücklichen Mutter begleitet, deren Kind aus Todesgefahr errettet worden war, und die gewundene Straße, welche zum Schloß Eberau hinaufföhrt, emporstieg. Ein tiefer Ernst lag auf seinem schönen männlichen Gesicht, und gedankenvoll hasteten seine Augen am Boden.

So trat er in das Schloß und fragte ein ihm belegendes Dienstmädchen nach seiner Braut.

„Ich glaube, das gnädige Fräulein ist drüben im Erkerzimmer,“ erwiderte die Dienerin, welche wußte, daß um diese Stunde Gerda gewöhnlich bei der Schwester weilte. Dies war aber heute nicht der Fall, denn Gerda war diesmal grabesweges nach ihrem Schlafzimmer geeilt und hatte sich dort eingeschlossen.

Moorten schritt den von der Dienerin bezeichneten Weg gerade aus und trat in eine Flucht von Gemächern ein, welche, alle mit dichten kostbaren Teppichen belegt, den Schall der Schritte vollständig dämpften, so daß er unbemerkt die Thür zum letzten Raum erreichte, der, durch drei reizende Erker erweitert, in traumlichster Ruhe dalag. Schon glaubte der junge Mann umkehren zu müssen, denn kein Leben regte sich; da bemerkte er, auf einem Ruhebett ausgestreckt, die anmuthige Gestalt eines schönen Mädchens, welches, die Lider halb geschlossen, in holder Ruhe dalag.

Moorten fuhr wie gelendet zurück — war's Einbildung, war es Wahrheit? spiegelte seine Phantasie ihm ein Traumbild vor? — hort

Bosnien, Serbien und Bulgarien

gemacht und die Beilegung der entstandenen Schwierigkeiten anstrebt. Die Ausöhnung sei auch wegen der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Alice, der Tochter des Großherzogs, mit dem russischen Thronfolger erfolgt. In Darmstadt werde das Heiratsproject abgelehnt, es sei aber trotz dem Thatsache. Der Großherzog werde mit seiner Tochter zu Wien nach Petersburg reisen, wo die Verlobung dann proclamirt werden wird. — Gesslen's Verteidiger Wolffson in Hamburg erklärt öffentlich, daß keine Niederlage Bismarck's vorliege und der Inhalt des Urtheils des Reichsgerichts keine Partei berechige, den Beschluß zu ihren Gunsten zu verwerfen.

Zur Affaire Morier liegt eine bemerkenswerthe Rundgebung der Kaiserin Augusta vor. Ein Berliner Blatt brachte jüngst die Meldung, Morier habe sein freundschaftliches Verhältnis zu dem verstorbenen Privatsecretär der Kaiserin, Dr. v. Brandis, benützt, um während des deutsch-französischen Krieges in die geheimen Depeschen Einsicht zu nehmen, die für die Gemalin Wilhelm's I. in Hamburg eingetroffen sind. Nun publicirt der „Reichsanzeiger“ ein im Auftrag der Kaiserin erstoffenes Handschreiben des Cabinetsrathes von dem Knefelbeck an den Geheimrath v. Rottenburg, den Chef der Cabinetskanzlei des Kanzlers. Die Kaiserin erklärt, während des Krieges überhaupt keine geheimen Depeschen, sondern nur solche Telegramme erhalten zu haben, die sogleich veröffentlicht wurden, auch wäre sie im Jahre 1870 erst im October nach Hamburg gereist. — Die Anklage gegen Morier verliert überhaupt immer mehr an Boden. Es stellt sich heraus, daß der Umgehungsminister der Deutschen lang vor dem 16. August public war, an dem Bagaine die Nachricht erhalten haben sollte. Für die Anglicisamen in dem Briefe Bagaine's trägt aber, wie sich weiter herausstellt, die „Agence Havas“ die Schuld, welche eine ihr telegraphirte englische Uebersetzung des Schreibens in's Französische zurückübersehen ließ, und zwar nicht mit der gehörigen Sorgfalt.

In vaticanischen Kreisen wird bestimmt berichtet, daß die Behauptung, der österreichisch-ungarische Episcopat beabsichtige eine auf die römische Frage und das neue italienische Strafgesetz bezügliche Rundgebung, aller und jeder Begründung entbehrt.

„Daily Chronicle“ erzählt, der russische Militär-Attaché in Wien, Oberst Joujess, erhielt, als er von seinem in Petersburg verbrachten Urlaub zurückkehrte, vom Czaren die Weisung, dem Kaiser-König Franz-Josef gegenüber die friedlichen Absichten des russischen Herrschers zum Ausdruck zu bringen. Der Czare soll erklärt haben, er wünsche jede Ursache eines Conflictes zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn beseitigt zu sehen, er sei, so zweifelhaft ihm früher die Politik Oesterreich-Ungarns in der Orientfrage erschienen, jetzt überzeugt von der Aufrichtigkeit und Loyalität der Gesinnungen Oesterreich-Ungarns. Rußland sei seinerseits fest entschlossen, nichts zu thun, was die friedlichen Beziehungen der beiden Länder stören könnte.

Die pan-slavistische Strömung gewinnt wieder zusehends an Einfluß. Mehrere neu zu besetzende Posten sollen Anhängern dieser Richtung zugehört sein. Unter den zu Berufenden nennt man auch den Leiter einer bekannten pan-slavistischen Zeitung. — Die Gouverneure der baltischen Provinzen wurden nach Petersburg berufen, beabsichtigt Theilnahme an den im Ministerium des Innern stattfindenden Beratungen zum Zwecke der Einführung der russischen Sprache als ausschließliche Amtssprache. Die erste Sitzung unter Vorsitz des Gehilfen des Grafen Tolstoi, Herrn Plehwe, dürfte bald stattfinden.

Zwischen der Pforte und der italienischen Regierung schweben Pourparlers wegen bevorstehender Verhandlungen über einen neuen italienisch-türkischen Handelsvertrag.

Die bulgarische Regierung erkannte nach der Prüfung den Rechtmittel der verschiedenen Mitglieder der jetzt in Sophia versammelten Synode, daß die Wahl einiger Bischöfe nicht unter den gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen erfolgte. Die Regierung schloß demnach die Sitzungen der Synode, damit der Czare neue Wahlen vornehmen lasse.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

In einem Telegramme unseres Blattes war der Antwort Erwähnung geschehen, welche Unterrichts-Minister Graf Albin Csaky am 10. d. in der Sitzung des Abgeordnetenhanse anlässlich des vom Abgeordneten Franz Volgar wegen des Erlasses betreffend den Unterricht der deutschen Sprache hervorgerufenen Zwischenfalles erteilte. Wir lassen hier den Wortlaut dieser Antwort folgen:

Unterrichtsminister Graf Albin Csaky: Der Herr Abgeordnete Franz Volgar hatte die Güte, mich persönlich darüber zu interpelliren, welche Stellung ich diesem Gesetzentwurf gegenüber einnehme; er apostrophirte mich, weßhalb ich die culturellen Interessen, welche meiner Oblige anvertraut sind, nicht besser vertheidigt habe. Da er nebenher auch jenes Erlasses im Interesse der deutschen Sprache Erwähnung that, welchen ich vor Kurzem hinausgegeben habe (Beifall rechts), so erachte ich es für meine Pflicht, mich bezüglich dieser beiden Fragen vor dem geehrten Hause in Kürze zu äußern. (Hört!)

breit nicht zu finden und wie in den Boden hinein verschwunden sind. Gerba, welche ich fragen wollte, hat sich in ihrem Zimmer eingeschlossen und ist für Niemand zugänglich, meine Perzonsmaria wird wohl wieder einmal die Einzige sein, mit welcher ein vernünftiges Wort zu reden ist. Damit raufchte Tante Adelgunde mit ihrem klappernden Schlüsselbund am Gürtel zum Zimmer herein, blieb jedoch wie ein Salzstübe mit offenem Munde stehen, als sie die Gestalt des jungen Arztes hochaufgerichtet vor sich erblickte:

„Also das ist der geheimnißvolle Gegenstand, nach dem gefahndet wird, nun wird auch der Andere nicht weit sein, setzen Sie herzlich willkommen.“

Moorten neigte sich tief auf ihre kleine runde Hand.

„Ihren gültigen Wink zufolge habe ich die heutige Ueberrauschung gewagt und bin zufälligerweise mit Ihrem Neffen Friedrich auf der Station zusammengetroffen, welcher sich wohl bald auch hier einfinden wird.“

„Das ganze Haus voll Gäste, und Gerba schließt sich ein!“ rief die lebhafteste alte Dame aufgeregt, „so haben Sie Ihre Braut noch gar nicht zu Gesicht bekommen?“

„Doch, gnädiges Fräulein, ich habe sie bereits gesehen und gesprochen,“ — sein Ton klang merkwürdig gepreßt; dann aber wandte er sich Maria zu — „ja ich habe sogar eine wunderbare holde Ueberrauschung schon gehabt. Völlig ahnungslos, daß Gerba's Schwester meine todtgegläubte einzige Jugendliebende und Lebensretterin war, habe ich sie hier angetroffen und das glückliche Wiedersehen mit ihr gefeiert.“

Die alte Dame schlug vor Freude die Hände zusammen.

„Nein, was man in seinen alten Tagen doch noch Alles erleben kann! Also Moorten ist jener Jugendliebende, von dem du mir so oft erzählst; das ist ja ein prächtiges Zusammentreffen wie man es nicht häufiger wünschen kann, und ich will euch nur allein lassen und inzwischen Gerba rufen, damit ihr gegenseitig eure Jugenderinnerungen austauschen könnt. Nein, nun weiß ich erst recht nicht, wo mir vor Ueberrauschung der alte Kopf steht!“

Damit trippelte sie eilenden Schrittes zum Zimmer hinaus, und noch lange hörte man ihre kräftige Stimme befehlend nach allen Richtungen hin erschallen. (Fortsetzung folgt.)

Was die Wehrvorlagen anbelangt, weiß der Herr Abgeordnete natürlich nicht, daß dieselben zur Zeit, als ich die Ehre hatte, in das Cabinet einzutreten, von den betreffenden Factoren bereits festgestellt waren, daß ich sonach auf die Details keinerlei Einfluß nehmen konnte. Indessen erkläre ich mit aller Offenheit, daß ich, wenn ich Gelegenheit gehabt hätte, zu den Details zu sprechen, dieselben so acceptirt haben würde, wie sie jetzt vorliegen; ich hätte sie mit gutem Gewissen, als guter Patriot annehmen müssen. (Lärm auf der äußersten Bank.)

Koloman Thaly: Auch wir sind keine schlechte Patrioten und nehmen sie doch nicht an! (Widerpruch rechts.)

Minister Graf Csaky: . . . denn die Kriegsfähigkeit der Wehrkraft, die Sicherheit des Staates steht meiner Ansicht nach auf einer noch höheren Stufe, als das culturelle Interesse. (Große Bewegung auf der äußersten Bank. Zustimmung rechts); erst muß der Staat bestehen, erst das Vaterland gesichert sein, dann gibt es erst culturelle Interessen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Es wurde auch mißbilligt, daß ich keine Einwendung dagegen erhoben habe, daß die Einjährig-Freiwilligen füberdies nicht gleichzeitig Hörer der Hochschulen seien. Ich gehe im Gegentheil von der Ueberszeugung aus, daß man gerade vom Gesichtspuncte des Studiums, des Unterrichts hätte verbiethen müssen, daß dies geschehe, weil die Erfahrung lehrt, daß diejenigen, welche als Einjährig-Freiwillige dienen, nicht im Stande waren, zur gleichen Zeit ihrer Aufgabe in den höheren Lehranstalten zu entsprechen. (Zustimmung rechts.)

Dies zeigt auch die im eigenen Wirkungskreise getroffene Verfügung des Josef-Polytechnicums, wo es factisch jetzt schon so ist, daß die Hörer während ihres ganzen Studiums das Freiwilligenjahr nicht abdiene.

Was die Begünstigungen betrifft, welche man den Einjährig-Freiwilligen wird bieten können, ist gesagt worden, daß dieselben so viel wie nichts seien. Ich bin nicht in der glücklichen Lage, jetzt im Detail sagen zu können, worin diese Begünstigungen bestehen werden; doch kann ich in dieser Hinsicht dem geehrten Hause die Versicherung geben, daß ich so weit gehen werde, als ich in dieser Richtung gehen kann. Daß diese Absicht bei mir vorhanden ist, beweist der Umstand,

Koloman Thaly: Beweist jene gewisse Verordnung!

Minister Graf Csaky: . . . beweist der Umstand, daß ich die initirende Verfügung getroffen, die Frage aufgeworfen habe und von Niemandem dazu gezwungen ward. (Zustimmung rechts.)

Da die Herren Abgeordneten mich wiederholt mit dem Erlass unterbrecken, welchen ich in Betreff der deutschen Sprache jüngst herausgegeben habe, wollen Sie mir gestatten — und ich glaube, es wird dies das Einfachste sein —, die Geschichte des Erlasses kurz zu skizziren. (Hört! Hört!) Dies kann am besten all' jene Einwendungen, all' jene irrigen Combinationen zerstreuen, welche an diesen Erlass geknüpft werden (Hört!).

Das 1883-er Mittelschul-Gesetz hat die deutsche Sprache in die Reihe der obligatorischen Gegenstände der Mittelschule aufgenommen. Die Legislative ist da meiner Ansicht nach sehr correct und weise vorgegangen, denn sie ging von dem Gesichtspuncte aus, daß es für einen gebildeten Menschen unbedingt notwendig sei, daß er außer der vaterländischen Sprache auch eine fremde lebende Sprache wisse. Dies geschieht in Frankreich, wo die deutsche Sprache als obligatorischer Gegenstand unterrichtet wird, und es geschieht in Deutschland, wo französisch unterrichtet wird. Allein die Legislative handelte auch darin weise und correct, daß sie die deutsche Sprache wählte. Denn wer könnte es in Abrede stellen, daß, abgesehen von dem staatsrechtlichen Bande, welches uns an die andere Hälfte der Monarchie knüpft (Lärm auf der äußersten Bank. Rufe: An den Staat!), die deutsche Sprache nicht bloß jene, in welcher wir mit derselben am meisten verkehren, sondern auch die deutsche Kultur ist jene, welche der ungarischen Kultur am nächsten steht. Die Gesetzgebung ist sonach richtig und weise vorgegangen, als sie als fremde Sprache die Deutsche annahm.

Allein, geehrtes Haus, wenn die Legislative das Deutsche nun einmal als obligatorischen Lehrgegenstand acceptirt hat, so hat sie das Gesetz nicht dazu gethan, damit diese Sprache nicht gehörig gelehrt (Zustimmung rechts) und nicht gehörig gelernt werde. Und gerade das ist es, was die Erfahrung seit 1883 gezeigt hat, so zwar, daß mein Vorgänger im Amte es schon vor mehr als einem Jahre für notwendig erachtete, Verfügungen in dem Sinne zu treffen, daß die deutsche Sprache eingehender, besser gelehrt und erlernt werde. (Beifall rechts.)

Und als die Berichte über die jüngsten Maturitätsprüfungen wieder nahezu ausnahmslos constatirten, daß in der Kenntniß der deutschen Sprache nicht jener Grad erreicht werde, welcher unumgänglich notwendig ist, als constatirt wurde, daß die Schüler sich weder in Wort, noch in Schrift deutsch auszudrücken vermögen und auch das Deutsche nicht gehörig verstehen, als ich mich hiedon auch persönlich überzeugte, und zwar sowohl amtlich, als auch privatim — diesbezüglich darf ich mich übrigens auf alle Eitern berufen, deren Söhne die Mittelschule besuchen und die sich um die Fortschritte derselben bekümmern —, da war ich mit mir darüber im Reinen, daß ich nothwendigerweise etwas verfügen müßte, damit die deutsche Sprache besser gelehrt und gelernt werde. (Beifall rechts; Lärm auf der äußersten Bank.)

Ich will dem Gesagten nur noch hinzufügen, daß als diese Frage im Finanz-Ausschusse des Abgeordnetenhanse anlässlich der Budgetberatungen zur Sprache kam und ich diesen meinen Ansichten Ausdruck verlieh, wurden diese von sämtlichen anwesenden Mitgliedern des Finanz-Ausschusses, unter welchen auch viele oppositionelle Abgeordnete waren, angenommen und gebilligt. (So ist's! rechts.)

Auf die Anklage der Germanisirung, geehrtes Haus, will ich nun nicht reflectiren (Rufe auf der äußersten Bank: Schade!), denn ich kann mich durch dieselbe nicht getroffen fühlen. (Lebhafte Beifall und Zustimmung rechts.) Würde ich mich getroffen fühlen, so würde diese Anklage auch die 1883-er Legislative treffen (Rufe auf der äußersten Bank: Auch diese!), denn ich habe nichts Anderes gethan, ich bin nicht um einen Schritt weiter gegangen, als diese Legislative decretirt hat. Meine ganze Absicht, mein ganzes Streben war nur die gründliche Durchführung des Gesetzes. (Zustimmung rechts, Bewegung auf der äußersten Bank.) In Verbindung mit der Anklage der Germanisirung wünsche ich noch zwei Umstände zu erwähnen. (Hört!) Daß nämlich meiner Ueberszeugung nach der gute Ungar nur noch ein besserer Ungar wird, wenn er auch deutsch weiß. (Beifall rechts, Heiterkeit auf der äußersten Bank.) Denn er kann der ungarischen Nationalcultnr viel bessere und größere Dienste leisten, wenn er auch deutsch weiß, als wenn er dieser Sprache nicht kundig ist. (So ist's! Wahr ist's! rechts.)

Gleichlich will ich noch bemerken, daß die Politik des „Nixdeutsch!“ meiner Ansicht nach damals motivirt sein konnte, als vom Beschützen, ja vom Wiedererlangen der ungarischen nationalen Selbstständigkeit die Rede war (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm auf der äußersten Bank und Rufe: Davon ist die Rede!); ganz ungerechtfertigt wäre diese aber jetzt (So ist's! rechts), wo wie nach 21-jährigem constitutionellen Leben voll Selbstgefühl constatiren können, daß die ungarische Staatsidee, die ungarische nationale Cultnr nicht nur tiefe Wurzeln gefaßt (Lebhafte Beifall rechts), sondern auch schon reiche Früchte getragen haben.

Nur so viel wollte ich bemerken. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Stimmen aus dem Publicum.

Deffentlicher Dank.

Anlässlich der Wohlthätigkeits-Vorstellung zu Gunsten armer Kinder der hiesigen röm.-kath. Normal-Hauptschule haben Ueberschreibungen geleistet: die Herren: N. N. 25 fl., Abt Jgnaz Ringer und Dr. W. Bruckner je 5 fl., Frau Steiner 4 fl. 20 kr., Michael Rabbeo 3 fl. 20 kr., Michael Jann, Oberlieutenant Koblitz, August Senor, J. F. Zeibitz und Frau Mikulitz je 3 fl., Rechnungsrath N. und Georg Hummler je 2 fl. 20 kr., Graf von Schönfeld, Lucardi jun., W. Ebleitz, A. Szekula und Dr. Denk je 2 fl., Militär-Curat Szegény, Feldcaplan Dubel und Frau von Szarevits je 1 fl. 50 kr., Rebellovits 1 fl. 40 kr., Johann Gottstein 1 fl. 20 kr., Major Herröpy, Peter Köhly, Major Anton Gnab, Spiritual Schnabel, Gustav Rijs, Katechet Karl, Michael Göll, Secretär Bergay, Nikolaus Pap, Gabriel Jagoni, Franz Seiler, Kaufmann Jahn, Ingenieur N. N., Fel. Polorny, Frau Göll, Treppal und Fink je 1 fl., Edmund Schuch 70 kr., Frau Horner, Gerichtsrath Jahn, Göll jun., Feiner, P. Karmit Holló und Szabó je 50 kr., Rechnungsrath Novek 40 kr., Militärpfarrer Lutatsfl und Pfarrer Protopel je 20 kr.

Allen Diesen, wie auch denjenigen Herren und Damen, welche durch ihre gefällige Mitwirkung sich an der Vorstellung betheiligt haben, wird hiemit im Namen der betheiligten Kinder und ihrer Eltern innigster Dank gesagt.

Hermannstadt, am 12. Januar 1889.

Das Lehrer-Collegium der röm.-kath. Normal-Hauptschule.

Einladung

zu der Montag den 14. Januar l. J. stattfindenden Sitzung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpaten-Bereines.

Ort: Hermannsgarten. Zeit: 1/8 Uhr Abends. Verhandlungsgegenstände: 1. Herrschlungen und Einrichtungen in der Präbshütte. 2. Ansoffnung von Ausflugs-Requisiten. 3. Anträge der Mitglieder. Hermannstadt, am 12. Januar 1889. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Januar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigt zu verleihen: den Orden der eisernen Krone 2. Classe; dem Feldmarschall-Lieutenant: Arthur Grafen Riechtenberg-Worobatz-Scheneberg, Commandanten der 34. Infanterie-Truppen-Division; das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; den Feldmarschall-Lieutenant: August Weigl, Commandanten der 2. Artillerie-Brigade, und Karl Fijcher, Commandanten der 12. Infanterie-Truppen-Division, sämtliche Auszeichnungen mit Rücksicht der Tap; Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten ferner allergnädigt den nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der denselben verliehenen fremden Orden, Ehrenzeichen und Medaillen zu erteilen, und zwar: dem Feldzeugmeister Anton Freiherrn von Schönfeld, Commandanten des 3. Corps und commandirenden General in Graz, für das Großkreuz des großherzoglich. hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen und für die 1. Classe des königl. serbischen Takovo-Ordens; dem Oberst: Heinrich Gabor, Commandanten des 50. Infanterie-Regiments, für die 2. Classe des königl. preussischen Kronen-Ordens; dem Obersten Johann Goldschmidt, Commandanten des 5. Infanterie-Regiments, für das Commandeur-Kreuz des königl. portugiesischen Militär-Ordens unserer lieben Frau von der Empfängniß von Villa Vigosa; dem Oberlieutenant Karl Szongott, übercomplet im 2. Husaren-Regimente, Personal-Adjutanten des Feldzeugmeisters Freiherrn von Schönfeld, für das Ritterkreuz 2. Classe des großherzoglich. hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen und für die 4. Classe des königl. serbischen Takovo-Ordens.

Mit Wartegebühr werden beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Augustus Graf Triangi zu Latsch und Maderaburg, des 82. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr, Urlaubsort Triest); der Militär-Unter-Intendant: Anton Bastendorff, der Intendant des 12. Corps (auf ein Jahr, Urlaubsort Wien).

(Ernennung.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigt den ordentlichen Director des Staats-Obergymnasiums in Fiume und Schulinpector Dr. Béla Erdösi zum Oberdirector des Klausenburger Schuldistrictes mit den ihm im hiesigen Bezüge zu ernennen.

(Hof- und Personalnachrichten.) Kronprinzessin Stefanie ist am 11. d. von Bazzia in Wien eingetroffen. — Erzherzog Rainer und Gemahlin, Erzherzogin Marie, sind am 10. d. Vormittags 10 Uhr zum Besuche der Familie des Erzherzogs Friedrich in Pestburg eingetroffen, um im Reize der Familie des Erzherzogs Friedrich das sechste Geburtstagesfest der brittischen Tochter des Erzherzogs, Henriette, zu feiern, deren Pathin die Erzherzogin Marie ist. Erzherzog Rainer ließ sich bei dieser Gelegenheit durch den Erzherzog Friedrich einen Infanteristen des 72. Regiments in voller neuer Feldausrüstung vorstellen. Die Rückreise nach Wien erfolgte mit dem Orient-Expresszuge. Prinzessin Elisabeth, die älteste Tochter des Prinzen Leopold und Enkelin des österreichisch-ungarischen Herrscherpaars, hat sich durch einen Fall im Garten an der linken Hand nicht unbedeutend verletzt. — Prinz Heinrich von Battenberg wurde von der Königin von England an Stelle des verstorbenen Viscount Grosvenor zum Gouverneur der Insel Wight und des Schlosses Carisbrook ernannt. — Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Verleihung des Grafenstandes an Baron Hübnere. — Fürst Nikolaus beabsichtigt, im Laufe des Winters eine Reise nach Petersburg zu unternehmen, allein der Zeitpunkt ist noch nicht festgestellt. — Vom Prinzen Peter Karagorovic verlautet, daß er seine Uebersiedlung nach einem anderen Lande vorbereitet. Als wahrscheinlich gilt, daß Prinz Peter in einer Stadt Oberitaliens seinen Aufenthalt nehmen werde.

(Die vollen wirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitates wird nicht heute, wie in der ausgegebenen Einladung angeführt war, sondern morgen Dienstag den 15. d. um 4 Uhr Nachmittags im kleinen Saale des Comitathauses eine Sitzung halten, in welcher die im vorgefritten Blatte erwähnten Gegenstände verhandelt werden.

(Eislauf-Berein.) Heute Montag den 14. d. findet das „Echte große Eisfest“ bei festlicher Decorirung des Eislaufplatzes, Illumination und brillantem Feuerwerk statt. Von 1/7 bis 1/9 Uhr Abends spielt die Kapelle des k. l. Infanterie-Regiments Nr. 31. Eintrittspreise: Mitglieder frei. Nichtmitglieder im Vorverkauf: Schlittschuhläufer 40 kr., Zuschauer 15 kr.; an der Cassa: Schlittschuhläufer 50 kr., Zuseher 20 kr. — Die Eintrittskarten sind zu haben: in der Großstraße, in den Trastken Heltawergasse Nr. 26 und Nr. 44 und auf der Bretterpromenade, sowie Abends an der Cassa.

Montag den 14. d. bleibt die Gießahn wegen Vorbereitungen von 1 Uhr Mittags bis zum Beginn des Festes geschlossen.

Während des Festes ist die Restauration des Gesellschaftshauses dem p. t. Publicum geöffnet.

Bei ungünstiger Witterung wird das Unterbleiben des Festes, sowie der nächste Tag der Abhaltung rechtzeitig bekannt gegeben.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Predeal... 2. Sufareß-Predeal-Kronstadt-Klausenburg-Großwardein...

3. Klausenburg-Kronstadt-Predeal... 4. Hermannstadt-Kis-Kapus... 5. Kocsárd-Maros-Báráhely-Szék-Régen...

6. Szék-Régen-Maros-Báráhely-Kocsárd... 7. Arad-Karlsburg-Ebvis... 8. Ebvis-Karlsburg-Arad... 9. Karlsburg-Arad-Ebvis...

Sz. 11714/1888. [35] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt fenyőfalvi előjegyzési egyesület végrehajtási 85 ft. tőke, ennek 1888. évi május hó 12-ik napjától járó 6% kamatai, 21 ft. 65 kr. eddig, a jelenlegi és az ezutáni költségek, valamint Hörl Amáliának a fenyőfalvi 206. és 489. sz. tjkvben 232 ft. 96 kr., továbbá Bucurenes Todornak a fennebbi tjkvben 194 ft. és jár.; - fenyőfalvi Schieb Simonnak fenyőfalvi 206. sz. tjkvben bekebelezett 23 ft. és jár. és végre a fenyőfalvi Baltes Todornak a 489. sz. tjkvben bekebelezett 106 ft. és jár. követelések kielégítése végett végrehajtást szenvedő Baltesch Juon nevére felvett fenyőfalvi 206. sz. tjkvben A. + 1-13. r., 315, 316, 3414, 5100, 5429, 5631, 5769, 5954b, 7193, 7194, 7197, 7200, 8148, 9480, 9499. hr. sz. a foglalt fekvők 314 ft. kikiáltási árban; - továbbá Kalarasiu Juon és neje Mária nevére felvett fenyőfalvi 489. sz. tjkvben A. + 1. r., 212, 213. hr. sz. foglalt fekvőből Kalarasiu Juon megillető 1/3 rész jutaléka 101 ft. kikiáltási árban; továbbá a Coman Petru nevére felvett fenyőfalvi 416. sz. tjkvben A. + 1-19. r., 3371, 3372, 3374, 4044, 4164, 4165, 5262, 5372, 5387, 5558/2, 5585, 5613b, 5560, 5948/1, 5977, 5979, 7291, 7327, 7945, 9807, 9808, 9590, 9602, 9603. hr. sz. a foglalt fekvők 123 ft. kikiáltási árban, és végre Coman Petrunak a fenyőfalvi 615. sz. tjkvben A. + 1, 2. r., 271, 272, 6013. hr. sz. alatt foglalt fekvők 434 ft. kikiáltási árban, azonáltal azonban csak is a Buntui Anna lui Juon javára bekebelezett élet-hossziglani haszonélvezet és lakosjog fenntartása mellett, Fenyőfalva község előjárásági helyiségében 1889. évi március hó 28-ik napján délelőtti 9 órákor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajtás kivételével az egyenként azaz tkvi jószágtegenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárt köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt. Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Fenyőfalva község előjáráságánál megtekinthetők. Nagy-Szebenben, 1888. évi december 10-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Elegantes großes Geschäfts-Local Heltauergasse Nr. 32 mit zwei schönen breiten Auslagen... F. A. Reissenberger, Specceri-Händler, Kleiner Ring Nr. 1.

Local-Veränderung. Unterfertigte gibt hiemit ihren p. t. Kunden bekannt, daß sie ihre Wohnung nun am Grossen Ring (Boden - Credit - Anstalts - Gebäude) hat und alle in ihr Fach schlagenden Arbeiten schön u. billig verfertigen wird. Um geneigten Zuspruch bittet Joh. Fabritius, Blumenmacherin.

Dr. Wilhelm, Specialist für Nerven-krankte, em. I. Secundar-Arzt u. g. suppl. Vorstand der Abteilung für Electrotherapie im k. k. allgemeinen Krankenhaus zu Wien, behandelt nach seinen wissenschaftlichen und practischen Erfahrungen die nachstehenden Krankheitsformen: 1. Gehirnleiden: Krämpfe, Epilepsie (Fallstud), Geistes- und Gemüthsleiden. 2. Rückenmarksleiden: Schwund, Zittern, centrale Krämpfe, Zuckungen, Weistanz. 3. Nervenstörungen: Neurasthenie (nervöse Erschöpfung), Schwindel, Ohrensausen, Nervenerregung, nervöse Herzleiden, Hysterie, Nervenschwäche (Neuralgien), Muskelerschwäche und Krämpfe. 4. Rheumatische und gichtische Affectionen.

Eichenholz, bekannt, auch in Pfosten geschnitten, beliebig lang und stark, jedes Quantum, auch auf Jahre lang Lieferung, wird stets gegen Baarzahlung gekauft. Briefe, in welchen der Preis loco Vizakna per Kubikmeter angegeben ist, sind zu richten an die Dampf-mühl-Verwaltung in Vizakna (Siebenbürgen) oder an Rössner, Wien, Währing, Zimmermannsgasse Nr. 10. Mündliche Auskunft erteilt obige Dampf-mühl-Verwaltung. [37] 1-3

Promessen auf Theissthal-Lose, à fl. 2.- sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Januar 1889, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [11] 4-5

Aus dem Amtsblatte. Requisitionen. Am 19. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Michael Hülsh in Köbb. (Klausenburger Gerichtsbezirk). Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften der Louise Wagner in Broos. (Dortiges Bezirksgericht). Am 8. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Michael Kohn in Karlsburg. (Dortiger Gerichtsbezirk). Neueste BUREAU-FEDERN, Nr. 336 elastisch, Nr. 337 kräftiger, in schöner, moderner Form und feinsten Qualität [31] 1-12 empfiehlt bestens die Stahl-Schreibfedern-Fabrik von Carl Kuhn & Co., Wien. Fabriks-Niederlage: I., Stefansplatz 6.

Prämien-Pfandbriefe (II. Emission) der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, zu 5 Percent verzinstlich (mit Februar- und August-Coupon) und in längstens 40 Jahren im Wege der Verlosung mit Zuschlag einer sechspercentigen Verlosungs-Prämie einlösbar, werden in Appoints von 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. bei P. J. Kabdebo in Hermannstadt verkauft. [38] 1-3

Echter Medicinischer Malaga-Sect nach Analysen der I. I. Veruchstation für Weine in Klosterneuburg ein sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescenten, Kinder u., gegen Blutmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung, in 1/2 und 1/4 Original-Flaschen und unter geschlechtlich deponirter Schutzmarke der Spanischen Wein-Großhandlung VIÑADOR, WIEN, PRAG, HAMBURG, zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30. Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen zu Original-Preisen und im glasweisen Ausstank. In Hermannstadt bei den Herren Franz Jahn Söhne, Delicateffen-Handlung, „Café Lazar“; in Broos bei Josef Graffius, Apoth. und M. Vlád, Apoth.; in Fogaras bei Richard Gleim, Apoth. und Daniel Konnerth, Hotel und Café „Mercur“; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apoth. und Josef Miklosy, Kaufmann; in Kronstadt bei Alexander Drexler, Café, Michael Salzer, Weinhandlung, Frau Johanna Seuler, Gasthaus „Veritas“, und Carl Töpfer, Kaufmann; in Mediasch bei Johann Buresch jun., Kaufmann, Gustav Schuster, Apoth. und Johann Walther, Conditor; in Mühlbach bei Ludwig Binder, Apoth. und I. C. Reinhardt, Apotheker. Auf die Marke „Viñador“, sowie geschl. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet wird. (964) 3-8

Bittner's Gehör-Oel. Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art. Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumeist chronischen) Krankheiten, welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geistigen Verkehr verzichten muß, daher auch Schwerehörigkeit meistens unheilbar und mühsam wird. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu heben, wenn man sie nicht veralten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorkehrungsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gebirgter oder unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erfindung, heftigen Erschütterung, einer überaus heftigen Schreikrankheit oder durch mangelhafte Reinigung bereitgestellten Verstopfung des Gehörganges. Zur Befreiung von Ohrenleiden jeder Art dient Bittner's Gehör-Oel. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oels besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenschmalzes herbeiführt und dauernd erhält. Preis per Flasche 50 fr. - 12 Flaschen kosten 5 fl. 3. W. Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depôt: Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich. [17] 1-10